

Gedanken zum 7. Sonntag nach Trinitatis

Andacht

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Predigttext für heute steht am Beginn des letzten Kapitels des Hebräerbriefes (Hebräer 13, 1–3). Der Schreiber wendet sich mit »abschließenden Ermahnungen« an die Adressaten, bevor er seine Ausführungen mit »Segenswunsch und Grüßen« beendet.

Ermahnungen, wer kennt sie nicht von Kindesbeinen an? »Pass auf, wenn du über die Straße gehst.« »Schuhe abputzen, ehe du reinkommst.« »Du musst dich anschnallen.« »Fahr nicht so schnell!« Und jetzt in der Coronazeit?! »Bitte zwei Meter Abstand halten.« »Sie dürfen nur mit Einkaufswagen das Lebensmittelgeschäft betreten.« »Bitte nur mit Nasen-Mundschutz den Bus oder den Zug betreten.« »Die Hände mindestens 20, besser 30 Sekunden mit Seife waschen.« Und das sind nur einige der Ermahnungen, die wir befolgen sollen, um andere Menschen, und auch uns selbst, zu schützen. Und einige Ermahnungen ziehen eine Strafe bei Nichteinhaltung mit sich. So zum Beispiel, wenn man mit mehr als zwei Personen in einem Auto erwischt wird, kostet das jede Person 200 Euro. Das gleiche gilt, wenn man sich weniger als 50 Meter vor einer Eisdielen oder einem Imbiss befindet, um dort das gerade gekaufte zu verzehren.

Bei Wikipedia lesen wir: »Die Ermahnung ist eine mündliche oder schriftliche missbilligende Äußerung über das Fehlverhalten gegenüber einer zu maßregelnden Person und verbindet die Erklärung mit der Aufforderung, dieses Fehlverhalten in Zukunft zu unterlassen.«

Wie lauten die Ermahnungen des Briefeschreibers? Welche Ratschläge gibt er den Menschen der Gemeinde weiter? Äußert er sich missbilligend über die Adressaten seines Briefes? Lesen wir selbst: **»Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.«**

Über ein Fehlverhalten der Gemeinde lesen wir nichts. Auch nicht, dass jemandem Strafe angedroht wird, wenn er sein Verhalten nicht ändern sollte. Vielmehr fordert der Schreiber auf, nicht nachzulassen in dem, was die Menschen bisher getan haben. Er fordert sie auf, sich weiter um diejenigen zu kümmern, die Hilfe brau-

chen, die Gefangenen und Misshandelten. Gemeinschaft steht für ihn an oberster Stelle, denn darin zeigt sich die Liebe zum Nächsten. Niemand soll ausgeschlossen sein. An die am Rand der Gesellschaft soll gedacht werden. Um sie soll Sorge getragen werden. Dabei empfiehlt er, sich in ihre Lage zu versetzen. Denn nichts anderes bedeutet das »denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene« doch. Zu dem allem ruft er die christliche Gemeinde auf, weil sie nachlässig wird in ihrem Tun und Handeln. Schließlich sind seit der Auferstehung Jesu Christi schon 50 bis 60 Jahre vergangen. Die Zeitzeugen Jesu gehören der Groß- bzw. Urgroßelterngeneration derer an, an die sich der Brief richtet. Und die sind ebenfalls schon lange tot. Und die Hoffnung auf eine baldige Wiederkunft des Auferstandenen hat sich zerschlagen. So werden die Menschen nachlässig in ihrem Eifer, Jesu Tun nachzustreben. Darum wird der Schreiber nicht müde zu betonen: Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Bleibt jedermann gegenüber gastfreundlich, denn ihr wisst nicht, wen ihr da unter Umständen beherbergt.

Auf uns übertragen bedeutet es: Haltet euch weiter an Abstands- und Hygieneregeln. Werdet nicht müde darin, auch wenn ihr bis jetzt nicht erkrankt seid oder niemanden in eurer näheren Umgebung erkrankt ist. Schaut euch um nach denen, die Hilfe brauchen beim Einkaufen oder Briefeschreiben. Lasst nicht nach im Telefonieren mit denen, die niemand anruft. Unterstützt die Tafel Übach-Palenberg oder die TEILbar am Familienzentrum Meragel. Seid offen für Flüchtlinge, die hier und anderswo eine neue Heimat suchen. Unterstützt – auch aktiv – das Kirchenasyl unserer Kirchengemeinde. Lebt als Christen unter den Menschen. Bekennt euch zu Gott. Übt euch in Gnade und Barmherzigkeit und bleibt gemeinsam getrennt in der Nächstenliebe miteinander verbunden. All das ganz ohne Androhung einer Strafe. Gott wird uns nicht zurückweisen, wenn uns nicht alles auf Anhieb gelingt. Er wird niemanden strafen, wenn er nicht alles erfüllen kann. Denn Gott kennt und liebt uns. Er ist gnädig mit uns. Darum dürfen wir das auch sein. Vielleicht fällt der einen oder dem anderen Hilfe leichter, wenn er bzw. sie sich in die Lage dessen versetzt, der unsere Hilfe so bitter nötig hat. Ein Versuch wäre es wert. Amen.

Liedverse

Wer dieser Erde Güter hat / und sieht die Brüder leiden / und macht die Hungri-
gen nicht satt, / lässt Nackende nicht kleiden, / der ist ein Feind der ersten Pflicht /
und hat die Liebe Gottes nicht.

Vergibst mir täglich so viel Schuld, / du Herr von meinen Tagen; / ich aber soll-
te nicht Geduld / mit meinen Brüdern tragen, / dem nicht verzeihn, dem du ver-
gibst, / und den nicht lieben, den du liebst?

(EG 412, 2.6)

Gebet

Herr, unser Gott, du setzt dein Vertrauen in uns, dass wir nicht müde werden in
der Liebe zu unserem Nächsten, dass wir uns für die einsetzen, die am Rande der
Gesellschaft leben: Gefangene, Missbrauchte, Geflüchtete, Obdachlose, Einsame,
Kranke und Sterbende. Wir wollen dein Vertrauen nicht enttäuschen. Gib uns dei-
nen guten Geist, damit uns die Kraft nicht ausgeht. Amen.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und dir Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Angelika Krakau